



Für jede veröffentlichte Geschichte gibt es bis zu **150 Euro!**

## WAS MMW-LESER ERLEBEN

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: [cornelius.heyer@springer.com](mailto:cornelius.heyer@springer.com)

# Mit St. Bürokratius ein Taxi organisieren

— Ein alter Herr hatte sich den Fuß gebrochen und war aus dem Krankenhaus mit einem Gips entlassen worden. Nun sollte er zur notwendigen ambulanten Nachkontrolle in die Klinik fahren, die ungefähr 2 km weit entfernt lag. Da er mittellos war, bat er mich um einen Taxischein.

Nun hatte ich das zweifelhafte Glück, einmal zu erleben, wie gut und präzise diese Vorgänge vergewaltigt, pardon: verwaltet werden. Wir schrieben also zunächst den blauen Zettel für den Krankentransport mit dem Taxi. Freundlicherweise ging ich selbst höchstpersönlich zur Kasse, um diesen genehmigen zu lassen.

Dort aber wurde mein Elan jäh gebremst. „So einfach geht das nicht“, erfuhr ich. Der Patient müsse zunächst einen Unfallfragebogen ausfüllen, woraufhin ein Antrag auf Kostenübernahme an den MDK zu stellen sei. Der MDK wiederum würde sich mit einer Anfrage an mich wenden, auf dass ich den Vorgang aus meiner ärztlichen Sicht schil-

dere. Sodann könne der MDK den Antrag genehmigen und dies im nächsten Schritt auch der Krankenkasse des Patienten mitteilen.

An diesem Punkt könnte man davon ausgehen, dass die Kasse die Fahrt erstatten könnte – doch weit gefehlt! Als nächstes, so stellte sich heraus, schickt dann die Kasse einen Fragebogen an den Patienten, um erst einmal zu eruieren wie der Unfall aus seiner Sicht überhaupt passiert ist. Zusätzlich stellt sie schriftlich die Frage, ob der Patient bereit sei, die 5 Euro Selbstbeteiligungskosten pro Fahrt zu zahlen. Erst dann wird die Bescheinigung ausgestellt.

Selbstverständlich kann die aber erst vom Taxiunternehmen abgerechnet werden, wenn das Krankenhaus abgestempelt hat, von wann bis wann der Patient da war.

Unterm Strich bleibt dem Patienten ein Gewinn von 3 Euro pro Fahrt. Dafür ist aber eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für drei oder vier Menschen über mindestens drei bis vier Stunden kriert

worden. Und nebenbei wurde auch noch seitenweise Papier bedruckt. St. Bürokratius lässt grüßen!

Dr. Dieter Jung, Heidelberg

„Entschuldigung, der Doktor ist gerade mit einem Antrag beschäftigt ...“



© sturti / Getty Images / iStock

# Blutabnahme beim Schlossgespenst

— Einige meiner Mitarbeiterinnen waren krankheitsbedingt ausgefallen, so dass ich spontan eingesprungen war, um die verbleibende Crew bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Meine Mithilfe war in der Anmeldung und im Funktionsbereich gefragt. So kam ich mal wieder mit einigen Aufgaben in Berührung, die man als Arzt normalerweise delgiert – z. B. mit Blutabnahmen.

Die interessanten Gespräche, die ich dabei mit den Patienten hatte, ließen zum

Teil tief blicken. Einige waren besorgt, ob ich wohl genauso gut wie meine MFA Blut abnehmen könne. Manche freuten sich auch einfach, mich in einer lockeren Atmosphäre von einer anderen Seite zu erleben. Wieder andere nutzen natürlich die unerwartete Gelegenheit zu einer ärztlichen Konsultation.

Eine Patientin aber fiel mir besonders auf, da sie schon bei der Venensondeierung erstaunliche Stöhnlaute produzierte. Als ich den „Pieks“ ankündigte, warf

sie sich ihre helle Jacke über Kopf und Oberkörper. Dann stöhnte sie während der gesamten Blutabnahme und auch noch danach vor sich hin.

Nachdem sie die Praxis verlassen hatte, erzählte ich meinen Mitarbeiterinnen von der Szene und schilderte plastisch, dass ich soeben Hui Buh, dem Schlossgespenst, in Bild und Ton Blut abgenommen hätte. Nur die rostige Rasselkette hatte gefehlt.

Dr. Claudia Krite-Anthes, Springe